

Lob des Liebhaberorchesters

Autor(en): **Tamás, János**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **26 (1965)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Emile Jaques-Dalcroze a réalisé un grand idéal dont nous lui savons infiniment gré. Tous ceux qui dans leur jeune âge ont fait de la gymnastique rythmique savent combien cela leur a facilité plus tard de jouer de la musique dans le quatuor et dans l'orchestre. Soyons reconnaissants aussi envers le poète et le musicien de nous avoir donné tant de belles choses qui nous réjouissent, nous élèvent et nous réconfortent. *Ed. M. F.*

Lob des Liebhaberorchesters

Der Festschrift «75 Jahre Orchesterverein Aarau, 1889—1964» entnehmen wir den unter diesem Titel erschienenen Beitrag seines musikalischen Leiters.

Alles was in unserem technischen und materialistischen Zeitalter Ausgleich und Ergänzung, also für Seele und Geist Lebenselement und Lebensmöglichkeit bedeuten kann, ist von immer höherem Wert und muß daher unbedingt begrüßt, gepflegt und gefördert werden. Ja, jede Regung, die wirklich von Herzen kommt, ist wichtig und wird — mag sie im Ausdruck und in der Form noch so mangelhaft und unvollkommen erscheinen — den Weg zu den Herzen finden. Ihre Stärke liegt in der Echtheit des Ausdrucks und im unmittelbaren Erlebnis, was unserer dem Perfektionismus verschriebenen Zeit häufig fehlt.

So gewinnt in meinen Augen auch jedes Amateur-Musizieren wieder mehr an Bedeutung. Obwohl sich ein Liebhaberorchester nicht mit einem Berufsorchester messen läßt, kann es (dem Publikum wie den Mitspielern) viel bieten, wenn die Werke richtig gewählt werden. Bisweilen darf man sogar recht weit gehen und schwierige Ziele setzen. Das ist anregend, und das Resultat kann erstaunlich sein, was der Orchesterverein Aarau letztes Jahr mit Mozarts großer Es-Dur-Symphonie bewiesen hat. Daß ein Amateurorchester auf Werke angewiesen ist, die zwar technisch einfacher, jedoch inhaltlich nicht minder reizvoll sind als diejenigen, denen man auf den Programmen der Festwochen und Festivals begegnet, geben dem Amateurorchester seine Berechtigung und sogar eine besondere Aufgabe.

Hier ist auch der Ort, wo man noch echten Idealismus findet: man dient der Sache — der Musik! Wie anders wird dasselbe Wort bei den Professionellen verstanden: man hat Dienst, so und so viel im Monat, nicht mehr und nicht weniger. Dazu kommen oft Intrigen, Neid, Egoismus, Eitelkeit, Machtkämpfe. Dabei geht es doch auch um Musik, wo man unbeschwert, frei, inspiriert sein sollte. Ich finde es darum so beglückend, daß es noch Leute gibt, die sich sagen: man darf musizieren; da sind die schönen Werke der großen Meister und dann erst komme irgendwo «ich».

Ist das nicht eigentlich allein die gesunde Einstellung zur Kunst? Und wenn an Stelle des seelenlosen Perfektionismus ganz einfach das Herz tritt, dann ist es sogar möglich (das habe ich oft miterlebt), daß das Orchester über sich hinauswächst: man überhört die Mängel und lauscht ergriffen, weil man spürt, wie sich die Seelen dieser vom Alltag eingespannten Menschen öffnen. Mag sich dies auch nur in seltenen Augenblicken ereignen, lohnt sich doch der Einsatz für ein solches Musizieren. *János Tamás*

Lohnt es sich?

Einem in der Zürichsee-Zeitung Nr. 248 vom 21. Oktober 1964 erschienenen Bericht über das fünfzigjährige Bestehen des Orchestervereins Stäfa entnehmen wir den diese Frage als Untertitel tragenden interessanten Abschnitt.

Vielleicht mag heute hie und da die Frage gestellt werden, ob ein Liebhaberorchester noch seine Daseinsberechtigung habe, nachdem in der nahen Großstadt oder gar am Radio und Fernsehen Konzerte in musikalischer und technischer Vollendung zu hören sind. Lohnt es sich überhaupt noch, als Laienmusiker in langer und zäher Probenarbeit einen Kompromiß zu schließen zwischen dem eigenen Interpretationsvermögen und dem gesteckten Ziele? Außerdem kann es auch entmutigend wirken, wenn von Dorfvereinen veranstaltete Aufführungen nicht mehr jene Anziehungskraft ausüben, wie es vor Jahrzehnten der Fall war. Diese negativen Erscheinungen lassen aber doch nicht über die Tatsache hinwegsehen, daß nur eigenes Bemühen zur Kunst und zum Kunstverständnis hinführt. Die Probenarbeit in einer Musikvereinigung fördert Freude und Verständnis für die Musik sowie die technische Reife der Musikanten, und vermittelt in den aus eigener Kraft dargebotenen Konzerten jedem Mitspieler die Befriedigung, im Dienste der Kunst sein Bestes geleistet zu haben. Unbegreiflicherweise trifft man immer wieder auf Musikfreunde und Instrumentalisten, die mit einem abschätzigen und snobistischen Lächeln auf die Tätigkeit eines Dilettantenmusikvereins herabblicken. Hiezu ist zu bemerken, daß ein Verzicht der dörflichen Musikvereinigungen auf eigene Darbietungen eine kulturelle Verarmung der Gemeinde bedeuten würde. Ganz abgesehen vom persönlichen Gewinn, den Ausführende und Zuhörer bei einem Konzert nach Hause tragen, ein Gewinn, der glücklicherweise nicht in Franken und Rappen gemessen werden kann . . .